

**Petri-Kirche Versmold**  
**14.10.18 (20. Sonntag nach Trinitatis)**  
**WortKlang: Nicht aller Tage Abend**

I. Das Kreuz war verschwunden. Die Wand über dem Altar war leer. Weiß. Das Erkennungszeichen des christlichen Glaubens war entfernt worden. Und wir waren empört.

Wir, das war mein Vikarskurs. Vor 20 Jahren, als ich in der praktischen Ausbildung zum Pfarrer war. Unsere Kurswochen fanden in Haus Villigst statt. Südlich von Dortmund, direkt an der Ruhr. In dem klassizistischen Herrenhaus gab es im Keller einen Andachtsraum. Dort traf sich unser Kurs jeden Abend zur Andacht. Und eines Abends war das Kreuz plötzlich von der Wand verschwunden.

Einer unserer Ausbilder hielt die Andacht. Gleich zu Beginn verriet er uns: „Ich habe das Kreuz abgehängt.“ Und bei vielen von uns Vikaren liefen die gleichen Gedanken ab. „Typisch für unseren Ausbilder, diesen alten 68er. Unsere Kirche wird immer weltlicher. Und er befördert das auch noch.“ „Hab ich mir irgendwie immer schon gedacht, dass er mit dem Kreuz nichts anfangen kann. Jetzt hat er die Katze aus dem Sack gelassen.“ „Wie sollen wir eigentlich zu unserem Glauben stehen, wenn wir seine Zeichen verstecken?“ Nicht wenige von uns kochten innerlich. Noch bevor die Andacht begann, gaben wir uns Zeichen: Nach der Andacht müssen wir dieses Problem ansprechen. Von solchen Ausbildern fühlen wir uns nicht mehr gefördert. Und dann kam die Überraschung. „Sehen Sie sich die Wand mal genauer an. Fällt Ihnen etwas auf?“ „Ja, das Kreuz fehlt!“, meinte einer mit bitterer Stimme. „Genau,“ antwortete unser Ausbilder. „Aber sehen Sie sich die Wand mal genauer an.“ Wir kamen nach vorn. Und da entdeckten wir die Spuren an der Wand.

Dort, wo das Kreuz gehangen hatte, war die Wand besonders weiß. Aber an seinem Rand war ein blasser Schatten zu sehen. Spuren, die der Ruß der Altarkerzen hinterlassen hatte. Das Kreuz war verschwunden. Aber es hatte Spuren hinterlassen. Spuren, die man finden konnte, wenn man genau hinsah.

Liebe Gemeinde: Auf den Staffeleien sehen Sie zwei Bilder von Elisabeth Lasche. Waldbilder. Sehr vielschichtig. Grüntöne. Gelber Lichteinfall. In unzähligen Farbschichten sind sie gewachsen. Haben eine ganz eigenartige, körnige Oberfläche. Entdecken Sie in ihnen Spuren des Kreuzes? Auf der Vorder- und der Rückseite des Liedblattes sind die Bilder abgedruckt. Schauen Sie doch bitte genauer hin. Finden Sie das Kreuz?

*Pause – dann: Wir singen gemeinsam die 1. Strophe von „Holz auf Jesu Schulter“*

II. „Kreuzweg-Wegkreuzung“. So heißt das Werk von Elisabeth Lasche, das Sie im Inneren des Liedblattes sehen. Neun quadratische Leinwände sind so zusammengesetzt, dass sie ein Kreuz bilden. Fünf bilden die beiden Balken des Kreuzes. Eine Fülle von Farbtönen und -schichten. Krustig. Erdverbunden. Wie Sedimentschichten in einer Bodenablagerung. Und in den vier Ecken weißblaue, glatte Quadrate. „Himmelsecken“ hat Elisabeth Lasche sie genannt. So wie das Kreuz Himmel und Erde verbindet. Wie es Gott und Menschen versöhnt. So bilden die Himmelsecken und die Erdfelder gemeinsam ein Kreuz: eine Wegkreuzung, einen Kreuzweg.

2005 hat Elisabeth Lasche diese neun Flächen als Altarbild arrangiert. In der Marienkapelle der Neustädter Marienkirche. Vor einem abgehängten Fenster. So, wie es auf dem kleinen Foto im Programmheft dokumentiert ist.

Auch dieses Kreuz ist mittlerweile verschwunden. Wie das Kreuz in der Villigster Kapelle. Nein, noch viel grundsätzlicher. Denn das Werk ist nur noch auf Fotos zu finden. Im Werkbuch von Elisabeth Lasche, das den schönen Titel trägt: „Mit beiden Beinen fest in der Luft“. Und jetzt auch in unserem Liedblatt.

Zwei von den quadratischen Bestandteilen sind nun wieder in einer Kirche zu sehen. Nachdem sie grundlegend verwandelt wurden. Aus dem Holz des Kreuzes wurde ein blühender, leuchtender Wald. Lichtdurchflutet. Auf die erdigen Farbschichten sind weitere aufgetragen worden. Farben des Wachstums. Der Lebendigkeit. Des strahlenden Lichtes. Links und rechts von unserem Altar können Sie sie sehen. Ist das symbolisch für unsere Gesellschaft? Das Kreuz ist auf dem Rückzug? Das Christentum verliert an Sichtbarkeit? Die Tradition unseres Glaubens wird unbekannter? Fremder? Unzugänglicher? Viele erleben das so. Andere fordern es sogar. Wenn Kirche und Staat strikt getrennt werden. Wenn öffentliche Einrichtungen weltanschaulich neutral sein sollen. Dann entsteht die Forderung, Symbole des Glaubens aus dem öffentlichen Raum zu entfernen. Ist das die Zukunft: Der christliche Glaube nur noch erkennbar an den Rußspuren, die er hinterlassen hat. Nur noch sichtbar auf den Fotografien längst übermalter Bilder?

*Wir singen die 5. Strophe des Liedes.*

III. Ist das Kreuz auf dem Rückzug? Verliert das Christentum an Sichtbarkeit? An dem Kunstwerk von Elisabeth Lasche können wir lernen, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Wir müssen nur genau hinhören. Genau hinschauen.

Als ich die Künstlerin in ihrem Bielefelder Atelier besucht habe, hat sie mir von sich erzählt. Von den Themen ihrer Kunst. Von ihrem Leben. Ich möchte hier nur in ein paar kurzen Andeutungen darauf eingehen. Soweit es für unser Thema hilfreich ist.

Elisabeth Lasche ist in einem Pfarrhaus aufgewachsen. Bei Hildesheim. Ein altes Pfarrhaus mit riesigem, urwüchsigem Garten. Einem Paradies für die Kinder. Aber eines Tages wurden die Kinder aus diesem Paradies vertrieben. Ohne jede Vorwarnung. Von jetzt auf gleich. Die Pfarrfamilie zog um. Und um allen Beteiligten lange Diskussionen zu ersparen, hatten die Eltern bis zum Ende den Umzug geheim gehalten. Und den Kindern dadurch jede Chance genommen, sich auf den Abschied vorzubereiten. Ein traumatischer Verlust. Und noch ein zweites Mal musste Elisabeth Lasche einen plötzlichen Verlust verkraften. Den eines Menschen. Ebenso unvorbereitet und plötzlich. Mitten im Leben sind wir vom Tode umfungen.

Ihre Kunst ist durch diese Erfahrungen geprägt. Die Beschäftigung mit dem Kreuz. Aber auch mit der Pietà. Der leidenden Gottesmutter, die um ihren Sohn trauert. Aber auch die vielfältige Spurensuche, die ihr Werk durchzieht. Die Bodenbilder.

Sie hat um die Heilung ihrer Verlusterfahrungen gerungen. Und ich darf das so sagen: Mit leuchtenden Augen berichtet sie heute davon, dass sie diese Heilung gefunden hat. Dass ihr in ihrem Mann ein Mensch begegnet ist, für den sie tief dankbar ist. Auch in ihrer künstlerischen Arbeit wirken die beiden Hand in Hand. Und das hat auch in ihren Werken Spuren hinterlassen. Ihre Wiesenbilder zeigen, wie positiv sie heute an die Erinnerung anknüpfen kann. An die Bilder und Erfahrungen, die ihr als Kind in diesem Paradiesgarten geschenkt worden sind. Die Übermalungen des Kreuzes sind alles andere als eine Abkehr vom Glauben. Sie sind Symbole der Heilung. Der Aufhellung. Aus dem Holz des Todes sind grünende Bäume geworden. Vom Licht durchflutet. So wie einst im Paradiesgarten der Baum des Lebens stand.

Durch schmerzhafteste Verluste sind wir Menschen von ihm entfremdet worden. Erlösung konnten wir nur im Leiden finden. Indem uns der Gottessohn leidend nahe kam. Aber seine Erlösung hat Folgen. Wir haben wieder die Aussicht darauf, dass der Lebensbaum wächst. In der

Lesung haben wir von der Vision gehört, dass am lebendigen Wasser Bäume des Lebens wachsen werden.

Wald statt Kreuz. Licht statt Erde. Das ist kein Verlust des Glaubens. Sondern ein Ausdruck seiner Hoffnung auf Erlösung.

*Wir singen die 6. Strophe von Holz auf Jesu Schulter.*

IV. In den Waldbildern lebt also die Freude über die Heilung. Die Dankbarkeit für Veränderung und Verwandlung. Die Liebe zum Leben. Aber das ist nur die eine Seite. Elisabeth Lasche ist immer auch eine wache, eine politische Künstlerin. Wald kann sie im Moment nicht hören, ohne an den Hambacher Forst zu denken.

An Rodungen zugunsten von Straßen und Landebahnen. Oder an das Waldsterben.

Sie schreibt: „Im Hildesheimer Wald bin ich groß geworden. Er ist ähnlich dem Teutoburger Wald ein Ort der Freiheit, Ruhe und des Rückzugs, auch der des Geheimnisses. Wald - Baum - Vogel - sind in unserer Zivilisation immer wichtiger - überlebenswichtig - für ihre Daseinsberechtigung lohnt es sich genauso einzutreten wie für unsere eigene. Auch mit den Mitteln der Kunst.“ Als der Auferstandene seinen Jüngern begegnete, trug er die Wundmale des Kreuzes weiterhin an sich. Auch in der Kirchenkunst wird der Auferstandene nicht ohne seine Narben gezeigt. Die Nägel in Händen und Füßen haben bleibende Spuren hinterlassen.

Genauso hinterlässt das Kreuz seine Spuren. Man kann es abnehmen, aber seine Silhouette bleibt: die Spuren aus Ruß und Ablagerungen. Genau so ist es mit den Waldbildern von Elisabeth Lasche. Sie zeigen eine Erlösung und Befreiung. Aber sie bleiben in ihrer Textur immer auch die Bilder des Kreuzes, die sie einmal waren.

Das ist tröstlich, gerade wenn wir das Leben immer neu als gefährdet erleben. Wenn das lebenswichtige Biotop Wald bedroht ist. Im verborgenen Kreuz können wir immer wieder diese wundervolle Verheißung entdecken. Das Geheimnis der Verwandlung, die Gott immer wieder schenkt. Dass aus dem toten Holz des Kreuzes ein Baum des Lebens wird. Amen.

Dr. Sven Keppler